

Herakles, der Wurmtöter?

Florian Haymann

Am Anfang dieser Münzgeschichte steht eine Entdeckung im Münzkabinett des Seminars für Alte Geschichte der Uni Freiburg. Bei der Durchsicht der Bestände der kleinasiatischen Münzen fiel eine Münze aus dem ionischen Erythrai auf (Inv. 11774). Sie wurde unter Kaiser Trajan (98 – 117 n. Chr.) in der heutigen Türkei, in Litri, geprägt. Für diese Datierung sprechen der Eindruck des Porträts auf der Vorderseite und der noch einigermaßen sicher erkennbare Legendenrest ΔΑ (zu ergänzen zu ΔΑ[ΚΙΚΟΣ], Sieger über die Daker). Das Stück wiegt 4,18 Gramm und hat eine Stempelstellung von 1h. Auf der Rückseite zeigt die Bronzemünze einen auf den Fußspitzen stehenden, nackten Mann, der in der erhobenen rechten Hand eine Keule hält, in der Linken eine Lanze (Abb. 1). Das Münzlein steht in Verbindung mit einem zeitgleichen Stück, das Julius v. Schlosser 1891 in der Numismatischen Zeitschrift publizierte (Nr. 13) und das ein ähnliches Rückseitenbild zeigt (Abb. 2).

Zur römischen Kaiserzeit war Erythrai nur noch ein Abglanz der stolzen Polis, die es in vorchristlicher Zeit gewesen war. Es hatte einst der wehrhaften Ionischen Dodekapolis angehört, einer Gemeinschaft von zwölf Städten griechischer Abkunft, die bevorzugte Siedlungsplätze an der kleinasiatischen Westküste eingenommen hatten. Erythrai lag gleich gegenüber der Insel Chios. Die Stadt war nie besonders groß gewesen, doch belegt ihre reichhaltige Münzprägung seit dem 6. Jh. v. Chr. eine gewisse wirtschaftliche Prosperität. Auf ihrem Territorium, einer Halbinsel mit einer fruchtbaren Ebene, die durch markante Berge (darunter der Mimas) vom Festland getrennt war, gediehen Getreide und – vor allem – ein exzellenter Wein. In der archaischen und klassischen Zeit scheint die Herstellung von Mühlsteinen zum Reichtum der Erythraier beigetragen zu haben.

Wie jede antike Stadt hatte Erythrai Götter, die ihr besonders wichtig waren. Diese Gottheiten und ihre Kulte waren es-

sentuell für das Gemeinschaftsgefühl antiker Stadtstaaten (Poleis). Für die Leute aus Erythrai spielte Herakles, der Zivilisationsbringer und später vergöttlichte Kraftprotz, eine herausragende Rolle. Nicht zuletzt zeigt sich das in der städtischen Münzprägung, in der fast jede zweite Münze Herakles abbildet oder deutlich – etwa mit der Keule, seiner Hauptwaffe – auf den Wanderheros verweist. Für die Griechen konnte Herakles vielerlei Funktionen nebeneinander haben: Er war Schützer der Mauern und Tore, Heilgott, Abwehrer allen Übels und Schutzpatron des Gymnasions, um nur einige Funktionen zu nennen.

Der Herakleskult der Erythraier hatte jedoch ein paar Eigenarten, die das Interesse antiker Schriftsteller auf sich zogen. Einer davon war der griechische Reiseschriftsteller Pausanias (ca. 115 – 180 n. Chr.), der die bemerkenswerte Ankunft des Götterbildes in der ionischen Stadt wie folgt beschreibt: „Das Kultbild ist weder den sogenannten äginetischen noch den ältesten attischen ähnlich, sondern, wenn überhaupt eines, so ist dieses ganz ägyptisch. Ein hölzernes Floß mit dem Gott darauf fuhr nämlich aus Tyros in Phönikien aus, aus welchem Grunde, das sagen auch die Erythraier selber nicht.“

Die moderne Forschung hat diesen Erklärungsversuch als irreführend entlarvt. Pausanias ließ sich von dem Anschwemmungsmythos (von denen es bis in das Mittelalter viele gibt) blenden, da ihm ein sehr ungewöhnliches Standbild des Herakles vor Augen stand, das ihn an die griechische Frühzeit (Archaik) erinnerte. In dieser Zeit, als die griechischen Götter, beeinflusst von orientalischen Kulturen, erst ihre Form gewannen, war Herakles völlig nackt, nicht einmal mit dem Fell des nemeischen Löwen bekleidet, das später zum festen Bestandteil seiner Ikonographie wurde. Auch eine Lanze ist als Waffe des Herakles völlig ungewöhnlich. Sie wurde später durch den Bogen ersetzt. Die steife Haltung des Kultbildes schließlich ist ein weiteres Merkmal der frühen, archaischen Kunst.



Abb. 1



Abb. 2

Ein solch einzigartiger Herakles benötigt freilich auch einen ungewöhnlichen Namen, den von Schlosser mithilfe des antiken Geographen Strabon (63 v. – 23 n. Chr.) gefunden haben wollte. Strabon bemerkte über den Herakles bei den Erythraiern folgendes: „(...) Herakles Ipoktonos bei den Erythraiern, die den Mimas bewohnen, weil er die rebenfressenden Würmer [griech. Ipes, F.H.] vernichte (und tatsächlich komme bei ihnen als einzigen Erythraiern dieses Tier nicht vor).“

Da aber Herakles Ipoktonos (der „Wurmtöter“) nur von den wenigen Erythraiern verehrt wurde, die am Berg Mimas, also in einer dörflichen Nebensiedlung, lebten, wird dieser Herakles nicht gerade zum beliebten Standardmotiv für Münzen geworden sein, die die Polis in ihrer Gesamtheit repräsentieren sollen. Von Schlosser wusste um diese argumentative Schwäche und unterschlug in seinem Artikel den wichtigen Beisatz, dass alle anderen Bewohner von Erythrai weiterhin mit Würmern (wohl Larven des Traubenwicklers, der noch heute eine Bedrohung für Winzer darstellen) zu kämpfen hatten. Wieso sollte die Mehrheit einen Gott auf ihre Münzen setzen, der ihre Probleme nicht löste? Das Münzbild des angriffsbereiten, lanzen- und keulenbewehrten Herakles ist eher mit Inschriften aus Erythrai zu verbinden, die ihn als Kallinikos (den schön Siegenden), also als kriegerrisch-militärischen Beschützer feiern. Denn ein Herakles, der mit seinen mächtigsten Waffen auf Würmer losgeht, wäre dem antiken Betrachter genauso lächerlich vorgekommen wie uns. Dennoch findet sich von Schlossers Benennung bis heute in dem einen oder anderen archäologischen Nachschlagewerk.